Die Malerkolonie Haimhausen

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Bei den vielstimmigen Lobpreisungen, die das schöne Haimhausen verdientermaßen anläßlich seines 1200jährigen Jubiläums erfahren wird, darf auch ein Wort über seine Bedeutung als Malerkolonie nicht fehlen. Die Zeit, in der es ein Ort der Maler war, liegt garnicht weit zurück.

Wir meinen jene Jahre von kurz vor der Jahrhundertwende bis beinahe in unsere Tage, oder — nach den Gegebenheiten Haimhausens ausgedrückt — die Spanne vom Kommen des Malers Bernhard Buttersack um 1895 bis zum Tode des letzten dort ständig ansässigen Malers Paul Erbe 1972. Was Haimhausen in diesen rund 75 Jahren auf dem Gebiet der Malerei der Neuzeit bedeutet hat, ist nur wenig bekannt. Vor allem findet man in der kunstgeschichtlichen Literatur nichts darüber. Diese müßte Haimhausen als eine Art von Spätling oder Nachzügler der verhältnismäßig vielen, im 19. Jahrhundert entstandenen Malerkolonien verzeichnen.

Die nachfolgenden Ausführungen unternehmen nun den Versuch, die Geschichte der Malerkolonie zu rekonstruieren. Die großen Linien des Geschehens sind klar und liegen fest, im Einzelnen freilich dürften Lücken bleiben und Irrtümer unterlaufen — verzeihlich bei einem so wenig unterbauten Stoff.

Haimhausens landschaftliche Schönheit

Am Anfang steht die Frage: wie kam es zu dieser Malerkolonie? Was war es, das die Maler nach Haimhausen zog? Die Antwort ist ganz eindeutig: Haimhausens landschaftliche Schönheit. Selten ein Ort, der so anmutig ausgestattet ist. Hierzu trägt insbesondere die sich dahinschlängelnde und beim Schloßpark teilende Amper bei. An ihren Altwassern gibt es noch heute stille Plätze mit seltenen Tieren und Pflanzen. Sanft geht es den Hügel hinauf zu Haimhausens stattlicher Pfarrkirche St. Nikolaus, ursprünglich vom alten Friedhof umgeben. Der neue Friedhof bedeckt die Hügelkuppe. Von hier blickt man hinab auf eine schöne, unberührte Mooslandschaft. Oder man wendet den Blick auf das reizende Kirchlein St. Jakob im Ortsteil Ottershausen. Unweit davon der alte Schloßpark mit dem herrlichen Baumbestand und dem eleganten Rokokoschloß, eine Schöpfung von François Cuvilliés d. Ä.

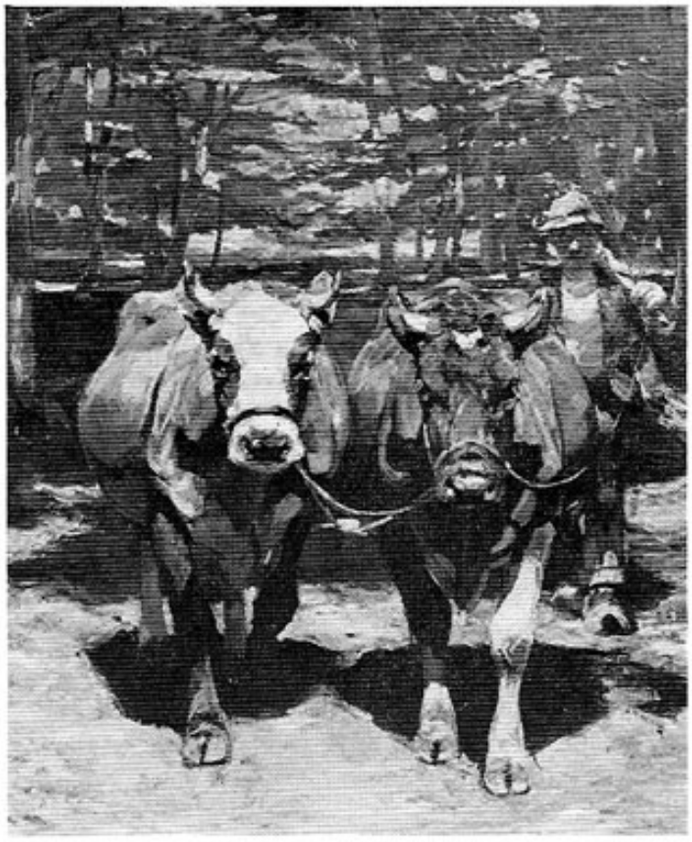
Ein solcher Reichtum an Motiven mußte die Maler anziehen, als diese gemäß einer neuen Kunstrichtung, die man Freilichtmalerei nennt, aus ihren Stadtateliers fortstrebten, um in der freien Natur ihre Staffeleien aufzustellen. Und das sollte nun in Haimhausen geschehen, allerdings, man beachte: ungefähr 70 Jahre später als in dem nahe gelegenen großen Malerort Dachau, wo sich schon in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts die ersten Maler eingefunden hatten.

Bernhard Buttersack entdeckt um 1895 Haimhausen

Dieser 1858 in Liebenzell geborene Maler lernte Haimhausen von Dachau aus kennen. Die Stille und Unberührtheit des Ortes entzückte ihn so, daß er im Ortsteil Ottershausen Gelände erwarb. Hier ließ er sich ein schönes, geräumiges Haus (mit Maleratelier nach Norden) errichten. Der Baumeister, der hier Vortreffliches leistete, soll ein Dachauer gewesen sein. Der Bauherr, in erster Linie Landschaftsmaler, war aus Liebhaberei auch Landschaftsgärtner. Buttersack bepflanzte sein Grundstück mit vielen Bäumen, die er in Gruppen anordnete, hier Birken, dort Nadelhölzer, darunter auch viele ausländische Arten. So entstand um das Haus herum ein Park von besonderer Eigenart. Hier nun eröffnete Buttersack eine private Malschule. Und damit wurde Haimhausen als Malerort geboren. Die Bevölkerung erkannte die neuen Möglichkeiten. Freudig begrüßte man die Malschüler und Malschülerinnen und versuchte sie bestens zu behausen. Haimhauser Familien erschlossen ihre Gastzimmer. Neben oder in einige Häuser wurden sogar Ateliers gebaut. Es kam oft zu einer durch Jahre und Jahrzehnte bestehenden Freundschaft zwischen den Einheimischen und den Gästen. Zu nennen sind die Malerunterkünfte der Familien Wolf (später Flemmerer), Feldhofer und Kraus.

Bernhard Buttersack: Hochsommer (Öl), 220 x 170 cm.

Bayerische Staatsgemäldesammlung, München



Max Bergmann: Rinder am Waldrand (Öl), 190 x 145 cm. Besitzerin: Frau Dorothea Bergmann, Haimhausen.

Repro: Sessner, Dachau

Bernhard Buttersack war ein Maler von hohem Rang. Ausgebildet auf der 1854 in Karlsruhe gegründeten Akademie, Meisterschüler bei Hermann Baisch (1846—1894) und Gustav Schönleber (1852—1917). Aber alle glücklichen Fügungen seines Lebens wurden durch ein zunehmendes Nervenleiden überschattet. Er vorlor nach und nach die Freude an der schönen Umgebung und an dem herrlichen Besitz. Er beanstandete den häufigen Ostwind in Haimhausen, der auch der malerischen Atmosphäre Abbruch tue. So verzog er schließlich 1914 nach Icking ins Isartal, um dort Jahre später (1925) sein Leben durch Freitod zu beenden.

Unter Buttersacks Schülern ragen hervor: *Franz Baum,* geboren 1888 in Wiesbaden, später nach Santa Cruz in Kalifornien ausgewandert, und *Ludwig Bock,* geboren 1886 in München, Professor, gestorben 1971.

Max Bergmann und sein Sohn Klaus

Von größter Bedeutung für die Künstlergeschichte Haimhausens ist Max Bergmann. Mehr als 30 Jahre lang bestimmten er und sein Kunstschaffen den Charakter des Malerortes, indem er eine große Schülerschar hierherzog. *Max Bergmann* wurde am 7. Dezember 1884 in Fürstenberg an der Oder als Sohn eines Färbermeisters geboren. Sein Ausbildungsgang gestaltete sich wie folgt: 1901—1903 die Hochschulen für Bildende Künste in Berlin und München. In München besuchte er die Aktmalklasse von Professor Ludwig von Herterich (1856—1932), ab 1905 die Tiermalklasse des besten deutschen Tiermalers Professor Heinrich von Zügel (1850—1941). 1907 wurde er dessen Meisterschüler. Mit Zügel zusammen verbrachte er die Sommermonate in dem kleinen Fischerdorf Wörth am Rhein. 1909/10 studierte er in Paris, spätere Reisen führten ihn nach Nordfrankreich, Norwegen, Dänemark, Österreich und Ungarn.

Blick in das Atelier des Malers Max Bergmann, Haimhausen.

Foto: Sessner, Dachau

Klaus Bergmann: Interieur (Ulli), 1942 (Öl), 100 x 80 cm.

1912 ließ sich Bergmann in Haimhausen nieder. Am 1. August 1914, dem Tage des Kriegsausbruches, vermählte er sich mit der Frau, die heute noch sein Erbe hütet: Dorothea Karstadt. Bald nach seiner Heirat erwarb er das Buttersack'sche Anwesen. Welch ein Glück, daß dieser schöne Besitz wieder in die Hände eines Malers kam und somit alles hier bereits Geschaffene bewahrt und gepflegt wurde. 1925 eröffnete Bergmann eine private, staatlich anerkannte Malschule. Er unterrichtete zunächst im Atelier Flemmerer, das bald zu klein wurde, dann ab 1926 in einem eigenen Atelierhaus. Er ließ dieses unweit von seinem Wohnhaus in der Tiefe des Parkes errichten.

Diese Gebäudegruppe: Wohnhaus und Atelierhaus mit den nach Norden gerichteten Atelierfenstern, umgeben von prachtvollen Bäumen (die Buttersackschen Koniferen!) ist als eine Sehenswürdigkeit von Haimhausen anzusprechen. Das im Wohnhaus selbst befindliche Atelier — unsere Abbildung gestattet uns einen Einblick — blieb dem Künstler allein vorbehalten. Die Fülle der Gemälde, die das Atelier heute noch enthält, beweist, daß es sich bei Bergmann um einen Maler aus Leidenschaft gehandelt hat.

Die Zügelsche Tradition, im Sommer einige Zeit in dem vom Altwasser des Rheins umschlossenen Wörth zu arbeiten, behielt der Künstler bei. Als Schüler Zügels ist Bergmann in erster Linie Tiermaler. Er pflegte die malerisch-realistische Tierdarstellung, verknüpft mit Freilichtproblemen. Seine diesbezüglichen Gemälde haben oft größte Formate. Sie sind voller Leben bei oftmals überraschenden Perspektiven (die Tiere kommen dem Beschauer frontal entgegen). Aber Bergmanns vielseitige Ausbildung drängte zur Aufnahme auch anderer Darstellungsstoffe. Mit besonders glücklicher Hand hat er das Porträt gepflegt. Hier erreicht er in Auffassung und malerischer Technik eine Feinheit, die ihn den französischen Impressionisten an die Seite stellt.

Auch der Landschaft wendet er sich zu. Dann wieder beschäftigen ihn Interieur, Blumenstück und Stilleben.

In der Darstellung weiblicher Akte hat er eine gewisse Verwandtschaft mit einem anderen großen Ostdeutschen: Lovis Corinth — und so wie dieser greift er auch manchmal religiöse Stoffe auf (»der Gekreuzigte«). Besonders originell sind seine Figurenbilder mit oft ganz einfachen Themen: eine junge Frau sich schminkend, ein Mädchen mit einem Blumenstrauß. So reichen seine darstellerischen

Arthur Nisio: Kühe in der Schwemme (Öl), 40 x 60 cm. Besitzer: Hans Süßmeier, Haimhausen.

Repro: Sessner, Dachau

Möglichkeiten vom Bauersmann auf dem Felde mit seinem Tiergespann bis hin zur leicht mondänen Dame in ihrem Boudoir. Max Bergmann starb am 17. Oktober 1955 in Haimhausen.

Nicht abschätzbar ist Bergmanns Leistung in seinem großen, internationalen Schülerkreis. Glücklicherweise können wir seine Hauptschüler benennen. Zuvor aber ist an *Klaus Bergmann,* den am 25. November 1916 in Haimhausen geborenen Sohn des Künstlers, zu denken, der an naturhafter künstlerischer Begabung seinem Vater nicht nachstand. Dieser bewies Klugheit und Großzügigkeit dadurch, daß er es ablehnte, die Ausbildung seines Sohnes allein durchzuführen. So studierte Klaus zunächst in der Meisterschule für Wandmalerei von Professor Ludwig Gruber in München, später 1938/39 bei Professor Hermann Kaspar ebenda. 1938 begleitete er seinen Vater auf einer Norwegenreise, 1939 war er erneut in Norwegen, seit 1940 besaß er ein eigenes Atelier in München.

Klaus Bergmann (übrigens der einzige in Haimhausen selbst geborene Haimhauser Maler) hat mit Vorliebe Blumen und Stilleben gemalt, weil er bei diesen Darstellungsgebieten die besondere Feinfarbigkeit, die er anstrebte, ganz entfalten konnte. Aber er war auch ein Meister des Porträts. Seine Figurenbilder (vgl. unsere Abbildung) sind erfindungsreich im Aufbau und zeichnen sich durch eine gewisse Eleganz und Leichtigkeit aus. Es war ihm aber nur eine kurze Schaffenszeit beschieden. Klaus Bergmann starb in Garmisch am 5. Oktober 1956, also nur ein Jahr nach seinem Vater, an dessen Seite er auf dem Friedhof Ottershausen/Haimhausen ruht.

Elisabeth Schmidt-Sophienberg: Rauschberg/Chiemgau (Öl), 46 x 36 cm. Besitzerin: Frau Luise Neuhäuser, Dachau.

Repro: Sessner, Dachau

Alice Krüger: Blumenstück (Öl), 47 x 43 cm. Besitzer: Zahnarzt Schröder, Haimhausen.

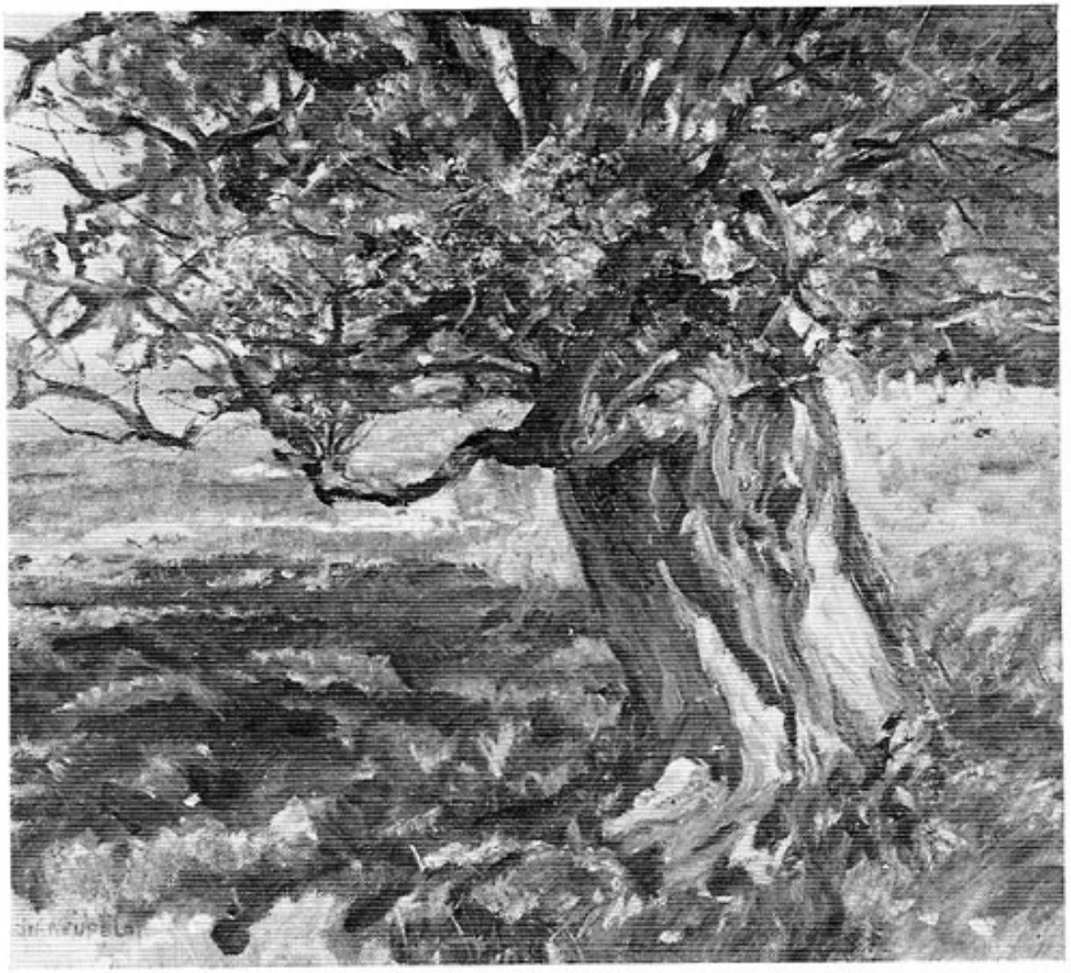
Repro: Sessner, Dachau

Die Max-Bergmann-Schule

Ein sehr erfolgreicher Schüler Max Bergmanns war der Brasilianer *Arthur Nisio.* Nisio wurde am 15. Mai 1906 in Curityba (Brasilien) geboren. Er besuchte schon als 17jähriger die Kunstakademie in Porto Alegre (Südbrasilien). Mit einem Stipendium des brasilianischen Staates konnte er ab 1928 in Deutschland weiterstudieren und kam zu Max Bergmann. Hier bereitete er sich für die Aufnahmeprüfung bei Professor Angelo Jank an der Münchner Akademie vor. Bis 1931 war er Janks Schüler, kehrte dann aber zu Bergmann zurück. Sein Plan, sich für dauernd in Wörth niederzulassen (er hatte eine Wörtherin geheiratet), scheiterte an den Kriegsereignissen: Wörth wurde geräumt. So lebte er dann mit Frau und Kind im Hause Bergmann bis zu seiner Rückkehr nach Brasilien 1945. Er erhielt eine Professur an der Akademie der Schönen Künste in Curityba, wo er heute noch wirkt. Wir zeigen von ihm ein mit viel Bravour gemaltes Tierstück. Der Einfluß seines Lehrers Max Bergmann ist unverkennbar.

Einige Schülerinnnen der Bergmann-Schule sind zu nennen: *Helene Harth* (geb. 1871 in Lohr a. M.) lebte später in Leipzig. — *Alice Krüger* (geb. 1888 in Calvörde/Braunschweig) ist durch langjährige Aufenthalte in Haimhausen dort heute noch bekannt. Sie betätigte sich in erster Linie als Blumenmalerin. — *Elisabeth Schmidt-Sophienberg* (geb. 1882 in Königsberg/Ostpreußen) war durch Jahrzehnte in Haimhausen ansässig. Sie pflegte insbesondere die Ölmalerei und ist bekannt für Gebirgsbilder. Die letzten Jahre vor ihrem um 1970 erfolgten Tode verbrachte sie in Berchtesgaden.

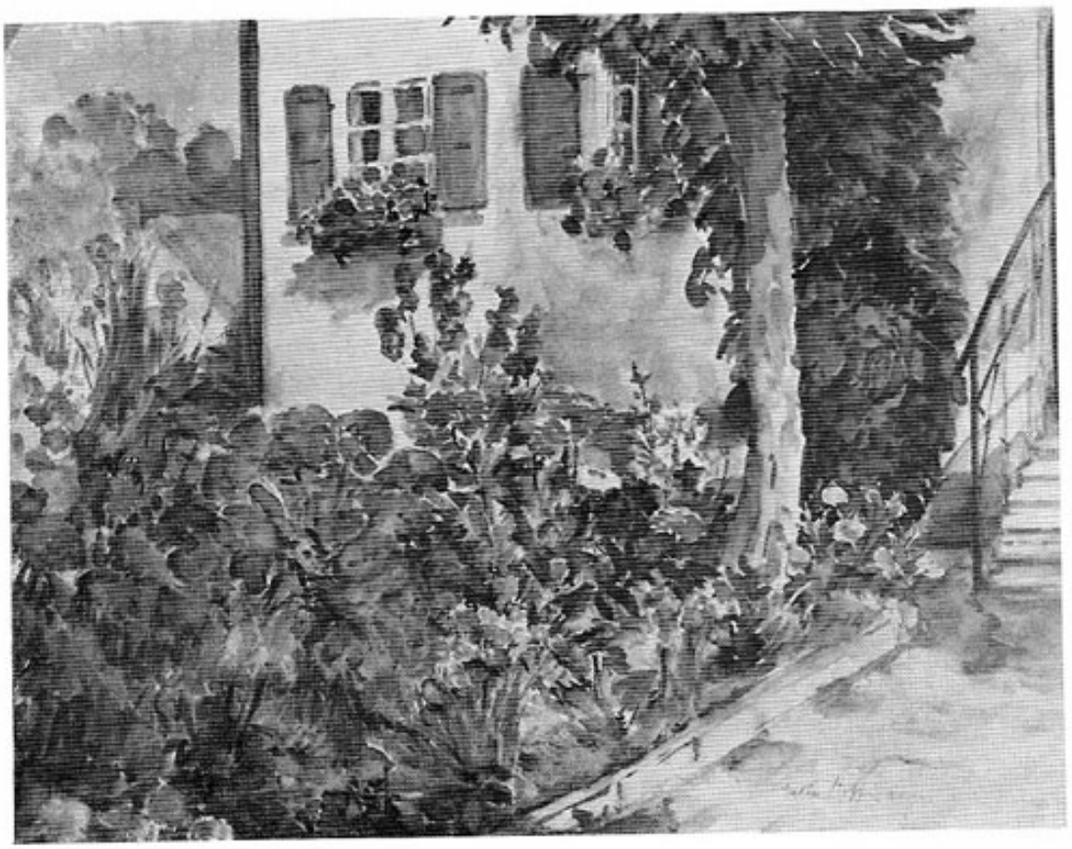
Zu den betagteren Bergmann-Schülern zählen *Hermann Könemann* (geb. 1871 in Bonn), *Hans von Ankershoffen*



Max Hein-Neufeldt: Stumpfweide (Öl), 30 x 40 cm. Besitzer: Hans Süßmeier, Haimhausen.

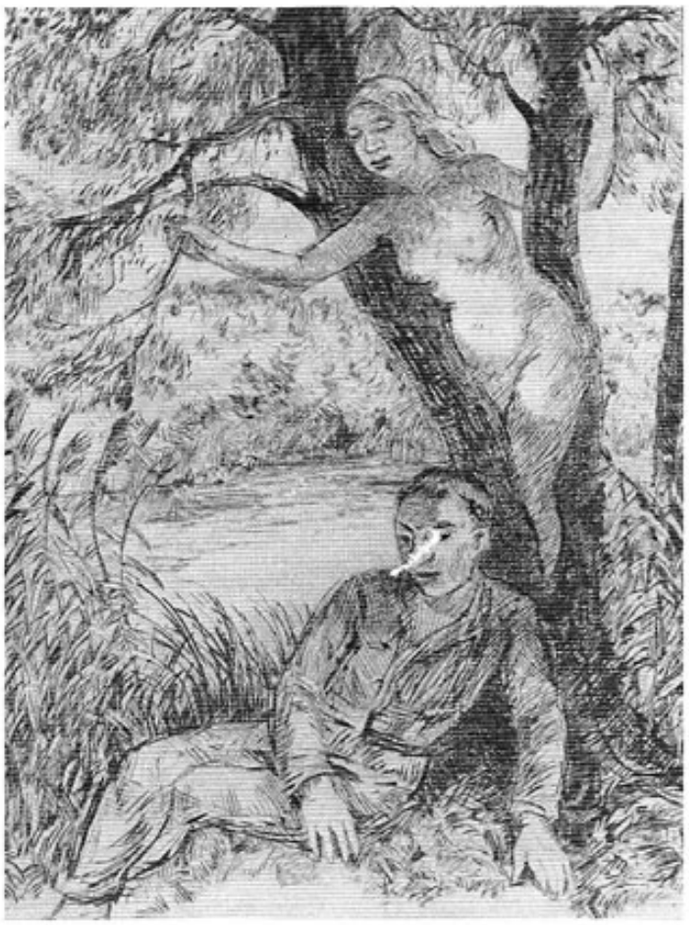
Repro: Sessner, Dachau

(geb. 1892 in Oberalting bei Starnberg), *Franz Stelzer* (geb. 1894 in Seeshaupt am Starnberger See) und *Rudolf Gahlbeck* (geb. 1895 in Malchow i. M.). Die Jugend war vertreten durch *Hans Frey* (geb. 1900 in München) und *Berthold Walter* (geb. 1916 in Zunsweiler/Baden, vermißt seit 1941 in Rußland). Es waren dies im wesentlichen die Schüler, die Bergmann heranziehen konnte, als er 1942, also mitten im Zweiten Weltkriege und unter den ungünstigsten Verhältnissen, eine Ausstellung »Max Bergmann und seine Schule« durchführte, die in Landau, Kaiserslautern, Zweibrücken, Baden-Baden und Straßburg gezeigt wurde.



Grete Hoffmann: Blumengarten (Aquarell), 26 x 34 cm. Besitzerin: Frau Luise Neuhäuser, Dachau.

Repro: Sessner, Dachau



Adolf Schinnerer: Wanderer mit Dryade, 1946 (Radierung), 27 x 21 cm. Besitzerin: Frau Anna Schinnerer, Haimhausen.
Repro: Albrecht Schinnerer, Haimhausen

Anzufügen ist schließlich noch *Wilhelm Gut,* geboren am 5. Februar 1906 in Berlin. 1925 trat er in die Bergmann-Schule ein, ab 1926 studierte er bei Professor Schinnerer an der Münchner Akademie, später bei Professor Jacckel in Berlin. Er entwickelte sich zum Maler und Bildhauer; er wurde mit dem Villa-Romana-Preis ausgezeichnet. Immer wieder einmal kehrte er nach Haimhausen und in die Bergmann-Schule zurück, so 1927—30 und auch noch wiederholt in den Nachkriegsjahren. Er ist heute als Kunsterzieher und als Bildhauer tätig.

Noch ein Schüler Zügels: Max Hein-Neufeldt

Max Hein-Neufeldt (1874 Elbing—1953 Haimhausen) hatte in Haimhausen seinen festen Wohnsitz. Er war, gleich Bergmann, ein Schüler Heinrichs von Zügel und betätigte sich demzufolge in erster Linie als Tiermaler. Aber es gibt auch Landschaftsbilder von ihm. Wir zeigen ein ganz einfaches, aber vollendet gemaltes landschaftliches Motiv: eine Stumpfweide, einen für die Amperauen charakteristischen Baum. Hein-Neufeldts Arbeiten werden Qualität und Sorgfalt nachgerühmt.

Die Malerin Grete Hoffmann

Der Name von *Grete Hoffmann* (geb. 1879 in Hindenburg) ist in Haimhausen noch in jedermanns Munde. Sie hat sich dortselbst, durch persönliche Liebenswürdigkeit, viele Freunde erworben. Ihr dauerndes Domizil im Malerort war bei Familie Kraus. Den Eingang in das (inzwischen umgebaute) Kraus'sche Haus ist auf dem Aquarell »Blumengarten« der Künstlerin dargestellt. Grete Hoffmann hat in Stuttgart und in München studiert. Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Haimhauser Friedhof. — Im Hause Kraus wohnte auch der Schriftsteller und Maler *Albert von Scanzoni,* der Herausgeber mehrerer Jagdbücher.

Adolf Schinnerer kommt nach Haimhausen

Im Jahre 1921 erwarb der Maler Adolf Schinnerer das in Ottershausen am Ufer der Amper gelegene »Schlößl«. Der Ursprung dieses Hauses mit dem Nebengebäude (wohl ursprünglich eine Meierei) läßt sich bis um 1700 zurückverfolgen. Wahrscheinlich handelt es sich um ein zum Schloß Schleißheim gehörendes Jagdschlößchen, das später von verschiedenen Besitzern wiederholt umgebaut wurde. Durch Veränderungen unter Schinnerer und später

Adolf Schinnerer: Beim Fischen (Öl).

Ulla Schinnerer: Bildhauer Wilhelm Neuhäuser (Bronze), lebensgroß. Besitzerin: Frau Luise Neuhäuser, Dachau.

Foto: Sessner, Dachau

unter dessen Witwe Anna gewann das Haus schließlich seine heutige Form. Das Atelier Schinnerers befand sich im Nebengebäude. Auch dieses schöne Künstlerhaus, das im Inneren einen geradezu musealen Charakter hat, darf als eine Sehenswürdigkeit von Haimhausen gelten.

Adolf Ferdinand Schinnerer, geboren am 25. September 1876 in Schwarzenbach an der Saale, hatte, als er im Alter von 45 Jahren nach Haimhausen kam, einen sehr erfolgreichen Werdegang hinter sich. Er war, gleich Buttersack, Schüler der Karlsruher Akademie gewesen, seine Professoren Ludwig Schmidt-Reutte, Walther Conz und Wilhelm Trübner. Später besuchte er auch noch die Münchner Kunstakademie. Zugleich betrieb er das Studium der Kunstgeschichte, 1909/10 wurde er durch den Villa-Romana-Preis ausgezeichnet, mit dem ein einjähriger Aufenthalt in Italien verbunden ist. Er wurde zum tiefgründigen Kenner der italienischen Kunst, wie das aus seinen späteren Buchpublikationen zu ersehen ist (z. B. »Michelangelos Weltgericht«). So entwickelte er sich zu einem äußerst vielseitigen Künstler. Zu seinen Frühwerken zählen Wandgemälde und Entwürfe für Glasfenster in verschiedenen Kirchen (Mannheim, Nürnberg, München). Sehr bald wandte er sich der Graphik — Lithographie und Radierung — zu. Oft stellte er seine Blätter zu graphischen Folgen zusammen. Daneben war er Maler und Schriftsteller. Seine Bücher sind in einer einmalig klaren und gepflegten Sprache geschrieben. 1924 wurde er zum Professor an der Münchner Akademie ernannt. Trotzdem blieb Haimhausen sein Wohnsitz.

Adolf Schinnerers Kunst besitzt ein hohes Maß an Zeitlosigkeit. Sie ist ganz der Ausdruck einer eigenwilligen, ernsten, verhaltenen Persönlichkeit. In seinen Gemälden — von teilweise sehr großem Format — stellt er mit Vorliebe Akte im Freien dar. Hier fühlt man seinen Ausgangspunkt: den französischen Impressionismus. Aber bei anderen Stoffen, Landschaften z. B., wird er immer freier und eigener. Doch am eindeutigsten enthüllt sich des Künstlers Wesen in seinen Radierungen. Er ist ein Meister der Kaltnadel. Er bevorzugt märchenhafte, oft der antiken Mythologie entnommene Stoffe oder läßt sich von Dichtungen der Weltliteratur anregen (Petrarca, Shakespeare, Strindberg). Sein künstlerisches Schaffen wird ihm nicht nur vom Gefühl diktiert, sondern untersteht auch einer hohen Geistigkeit. Lyrische Zartheit überwiegt. Die gewisse formale Vereinfachung, die er anstrebt, macht oft seine Figuren besonders eindringlich.

Durch Schinnerers Professur an der Münchner Akademie ist die Zahl seiner Schüler nicht abzuschätzen. Seine Verdienste als Lehrer sind groß. Gerade weil er Maler, Graphiker und zugleich Kunsthistoriker war, hatte er seinen Schülern viel zu geben. Nie trat das besser in Erscheinung als zu Ende des Zweiten Weltkrieges, als Münchens Kunstakademie durch einen Bombenangriff zerstört wurde. Schinnerer, von der damaligen Militärregierung zum kommissarischen Direktor der Akademie ernannt, verlegte kurz entschlossen den Unterricht in die Räume des intakt gebliebenen Schlosses Haimhausen. Dieser Neuanfang in einer heilen, schönen Welt hat für viele junge, vom Krieg aus der Bahn geschleuderte Menschen Erhebliches bedeutet. Leider dauerte diese auch für Haimhausen so fruchtbare Episode nur kurze Zeit. Die Kunstakademie wurde mit der Münchner Kunstgewerbeschule vereinigt und nach München zurückgeführt. Schinnerer war damals auch vorübergehend der erste Vorsitzende der neugegründeten Dachauer Künstlervereinigung. Aber schon 1947 trat er hier wieder zurück, von einer herannahenden Krankheit berührt. Adolf Schinnerer starb am 29. Januar 1949 und wurde in Ottershausen zur letzten Ruhe gebettet.

Ulla Schinnerer

Eine Tochter aus Professor Schinnerers erster Ehe, Ulla (geb. 1910), entwickelte sich zu einer begabten Bildhauerin. Eines ihrer besten Werke ist die eindrucksvolle Bronze-Büste des Dachauer Bildhauers Wilhelm Neuhäuser. Aber nicht nur künstlerische Begabung, auch geistige Regsamkeit und Weite wurden dieser Tochter als Erbe von ihrem Vater zuteil. Sie hat sich leider nicht zu einem konsequent durchgeführten Künstlerleben entschlossen, und die Zahl ihrer Werke ist nur klein.

Paul Erbe kommt nach Haimhausen

Ehe wir uns abschließend Künstlern zu wenden, die nur vorübergehend in Haimhausen gelebt haben, müssen wir

Paul Erbe:
Blick auf Amperpettenbach (Öl), 40 x 50 cm.
Besitzer: Hans Süßmeier, Haimhausen.

Repro: Sessner, Dachau

noch eines Malers gedenken, der 50 Jahre lang hier ansässig war: Paul Erbe, geboren am 21. Mai 1894 in München. Er studierte zunächst Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität München. Möglicherweise hat ihn seine enge Freundschaft mit dem Maler *Carl Crodel* dazu bewogen, das Studium aufzugeben und sich der Malerei zuzuwenden. Crodel, im selben Jahr wie Erbe geboren, war als Maler Autodidakt, und Erbe hielt es auch nicht anders. Man erzählt, daß Erbe auf Crodels Zuspruch hin Haimhausen als Wohnort erwählte. Somit hat Crodel den Malerort gekannt und ist in die Schar der Besucher Haimhausens einzureihen.

So übersiedelte Erbe nach dem Ersten Weltkrieg, den er als Freiwilliger mitgemacht hatte, 1922 nach Haimhausen, wohnte zunächst im Schinnerer-Haus, vermählte sich mit einer Haimhauserin und wurde ein ebenso tüchtiger, wie fleißiger Maler. Er hat mit Vorliebe die Haimhauser Land-

Paul Erbe:
Obst-Stilleben (Öl), 60 x 80 cm.
Besitzerin: Frau Maria Erbe, Haimhausen.

Repro: Sessner, Dachau

schaft dargestellt und hier wiederum besonders oft die Abzweigung der Amper, das sog. »Amperl« als Motiv erwählt. Außer Landschaften malte er Blumenstücke und Stilleben großen Formats in oft schweren, tonigen Farben. Der Zweite Weltkrieg riß ihn aus einem erfolgreichen Schaffen und aus dem Kreis seiner großen Familie. Wieder mußte er sich als Soldat auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen bewähren. Aber immer wieder machte ihn sein heiteres Gemüt zum Meister seines Schicksals. 1957, also nach bald 30jähriger Anwesenheit in Haimhausen, begann er noch mit dem Bau eines hübschen Eigenheimes dortselbst. Noch im späteren Alter erwies er sich als ein heldischer Überwinder: Als ihm zufolge einer Erkrankung die rechte Hand den Dienst versagte, begann er mit der linken zu malen und hat auf diese Weise bis zu seinem am 27. Februar 1972 in Haimhausen erfolgten Tode noch viele schöne Gemälde geschaffen. Er ruht auf dem Haimhauser Friedhof.

Besucher

Zu all diesen ortsansässig gewordenen Malern gesellte sich nun noch die große Zahl der oft regelmäßig wiederkehrenden Besucher. Bald nach dem Ersten Weltkriege trat noch eine weitere Malschule in die Erscheinung: Es war der Kreis um *Carl Hans Schrader-Velgen.* Dieser tüchtige Maler, 1876 in Hannover geboren, Schüler von Ludwig von Herterich, lebte in München, kam über viele Jahre hindurch mit seiner Malklasse während der Sommermonate nach Haimhausen und wohnte bei der Familie Flemmerer. Max Bergmann zog viele Freunde zu sich heran. Wir erwähnen das Ehepaar *Peter Trumm* (geb. 1888 in Straßburg) und *Hedwig Trumm-Witzel.* Das Paar besaß eine feste Wohnung in München. Beide Ehepartner waren Maler, doch mehr auf das Gebiet der Radierung spezialisiert. Kleine graphische Blätter von ihnen finden sich in mancher Haimhauser Familie. Das große Glasfenster mit der Darstellung des auferstandenen Christus in der Leichenhalle Haimhausen geht auf einen Entwurf von Peter Trumm zurück. — Ein Freund Bergmanns war auch *Hans Defregger,* 1886 in München geboren, ein Sohn des berühmten Genre-Malers Franz von Defregger 1835—1921). Diesmal handelt es sich um einen Bildhauer. Hans Defregger, ein Schüler des bedeutenden französischen Bildhauers Aristide Maillol, war 1921 die Aufgabe zugefallen, ein an den Ersten Weltkrieg gemahnendes Denkmal für die Gemeinde Haimhausen zu erstellen. Das fertige Werk dürfte sich durch Schönheit und Eigenart vor vielen anderen Kriegerdenkmälern ausgezeichnet haben. Heute existiert nur noch ein Fragment davon: das große, ovale Relief mit einem Feldgrauen und einem Engel auf dem Haimhauser Friedhof.

Häufig zu Gast im Hause Schinnerer war *Oskar Coester* (1886 Frankfurt a. M. — 1955 Dachau). Er kam von Dachau mit dem Fahrrad herüber! Dem Künstler mit dem durch viele Reisen geweiteten Horizont hatte es die Haimhauser Landschaft besonders angetan. — Erwähnen wir schließlich noch als Gäste die Maler *Hugo Troendle* (1882 Bruchsal — 1955 München) und *Adolf Thiermann* (geb. 1899 Veitlahn bei Kulmbach). Letzterer ein Neffe von Adolf Schinnerer.

Gegenwart

So also gab es in Haimhausen ein Nebeneinander und eine Abfolge vieler tüchtiger Maler. Und doch war deren Zahl nie groß genug, als daß sich daraus eine Künstlervereinigung wie in Dachau oder in Fürstenfeldbruck entwickelt hätte. Dadurch kam es in Haimhausen auch nie zu Kunstausstellungen. Die Künstler zeigten ihre Werke in München oder im nahen Dachau. Nun ist Haimhausens Zeit als Malerort vorüber.

Die Vorboten des Zweiten Weltkrieges, dieser selbst, die schwere Nachkriegszeit, der rasch hintereinander erfolgende Tod der beiden Hauptmeister Schinnerer und Bergmann, alles das brachte die Kunst in Haimhausen mehr und mehr zum Erliegen. Schließlich hielt nur Paul Erbe noch die Tradition aufrecht, dann starb auch er. Doch nicht nur die Zeitumstände verursachten das Ende, das Verschwinden der Maler, sondern auch der Stilwandel in der Malerei, der Einbruch des Abstrakten, dem man in Haimhausen ausgewichen war. Für den abstrakt schaffenden Künstler ist der Ort, an dem er sich befindet, ohne Belang, er ist unabhängig von den Anregungen, die namentlich die Maler des 19. Jahrhunderts in »der schönen Natur« gesucht hatten.

Immerhin gibt es noch einige Künstlerpersönlichkeiten, die dem alten Haimhausen verbunden sind und die in die neue Zeit herüberreichen. An erster Stelle ist da die Malerin *Hedwig von Branca* (geb. 1890) zu nennen, die ein kleines Künstlerhaus in Haimhausen besitzt. Hedwig von Branca hatte sich schon in frühen Jahren als Zeichnerin für die »Jugend« einen Namen gemacht, sie bewährte sich dann als Porträtistin einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, ist auch Landschaftsmalerin und hat viele Haimhauser Motive festgehalten. Mehr über sie kann an dieser Stelle nicht gesagt werden. — Ebenso muß sich die begabte Malerin und Graphikerin *Lieselotte Popp verw. Plangger* (geb. 1917 in Karlsfelde/Ostpreußen) mit einer nur kurzen Erwähnung begnügen. Sie hat in den Jahren 1946—1954 in Haimhausen gelebt, zuerst als Studierende im Pfarrhaus, später im Hause von Professor Schinnerer. Durch ihre Ehe mit dem bedeutenden Vintschgauer Bildhauer Hans Plangger (1899—1971) wurde sie nach Südtirol verpflanzt und lebt — jetzt verwitwet — in Bozen.

Oft noch besucht Haimhausen *Otto Bähr,* der Kunsterzieher am Max-Planck-Gymnasium in München-Pasing. Er wurde 1919 in Bamberg geboren, erhielt seine künstlerische Ausbildung als Maler und Radierer von Professor Schinnerer, hat 1946—1952 in dessen Haus gewohnt. Ein besonderes Anliegen von Professor Otto Bähr ist es, die Schönheit der Landschaft Haimhausens in Ölgemälden, Aquarellen und Radierungen festzuhalten. — *Bernhard Kühlewein* (geb. 1938 in München), ein Schüler der Münchner Akademie unter den Professoren Hermann

Kaspar und Xaver Fuhr, lebte 1956—1969 in Haimhausen. Dann übersiedelte er nach Landshut, wo er freiberuflich als Maler tätig ist.

Wenn auch im heutigen Haimhausen die Maler fehlen, so hat der Ort doch etwas vom Charakter der alten Malerkolonie bewahrt. Seine Bewohner ehren das Andenken der Künstler und behüten deren Werke, soweit sie ihnen verblieben sind. Hinzu kommt die Existenz von vier wohlerhaltenen und gepflegten Künstlerhäusern (Bergmann, Schinnerer, Erbe, von Branca), die den Rang kleiner Museen haben. Das sind besondere und seltene Werte, auf die der Ort stolz sein darf. Den Zauber zu erhalten, welcher Haimhausen durch die Kunst gegeben worden ist, sollte auch für zukünftige Generationen eine schöne Aufgabe sein.

Quellen:

Die Künstler-Lexika von *Thieme-Becker* und *Hans Vollmer*.
Thiemann Carl: Erinnerungen eines Dachauer Malers. Dachau 1966.
Katalog der Ausstellung »Max Bergmann und seine Schule«. Baden-Baden 1942.
Persönliche Mitteilungen: Dorothea Bergmann, Anna Schinnerer, Maria Erbe, Hans Süßmeier, sämtlich Haimhausen, und Ursula Bergmann, Bonn-Beuel.

Anschrift der Verfasserin:
Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20.

Hedwig von Branca: Mein Häuschen in Haimhausen, 1958 (Öl), 55 x 47 cm. Besitzerin: Frau von Branca, München.

Das Vereinsleben in Haimhausen

Von Franz Laumbacher

Das rege Vereinsleben in Haimhausen spiegelt die reiche Vielfalt in der Zusammenarbeit der Gemeindebürger, vor allem im gemeinnützigen Bereich wider. Wenn ich den großen Bereich »Sport« als erstes aufgreife, dann möchte ich mit der wohl prominentesten Sparte, dem Fußball, beginnen. Bereits im Jahre 1928 wurde in Haimhausen Fußball gespielt. Zu einer Vereinsgründung kam es jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1947. Der Verein nannte sich Fußballclub Haimhausen e. V. und begann damals mit zwei Senioren-, einer Jugend- und einer Schülermannschaft. Als erster Fußballplatz wurde zunächst die »Sauweide« verwendet. Nach Verhandlungen stellte Herr v. Haniel die »Ödwiese« zur Verfügung. Bereits im Herbst 1947 wurde mit den Punktspielen begonnen. Der Bau des Vereinsheimes konnte dank der Unterstützung durch Landkreis, Gemeinde und großzügiger Gönner im Sommer 1968 vollendet werden. Etwas später wurde noch ein Trainingsplatz angelegt. 1972 feierte der FCH sein 25jähriges Bestehen, welches trotz des unfreundlichen Wetters zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis für die Gemeinde wurde. Der Verein hat vor kurzem eine Tennisabteilung gegründet, die sich regen Zuspruchs erfreut. Die benötigten Tennisplätze sind bereits im Bau und man rechnet damit, noch in diesem Jahr den Spielbetrieb aufnehmen zu können. Derzeit hat der FCH ca. 270 Mitglieder und spielt in der B-Klasse. Erster Vorstand ist Fritz Nörl, Haimhausen.

Auch im Ortsteil Inhauser Moos kam es zur Gründung eines Fußballvereins; allerdings erst im Jahre 1961. Der »Sport-Club Inhauser Moos« begann mit zwei Seniorenmannschaften den Spielbetrieb. Der erste Spielplatz wurde von Karl Schmid sen. zur Verfügung gestellt. 1963 konnte durch die Tatkraft der Mitglieder ein Umkleide- und Waschraum erstellt werden. Im Juli 1965 kam es dann zur Anmeldung einer Jugend- und Schülermannschaft. Nach Verhandlungen pachtete der Verein von H. Anton Plank eine Wiese als zweiten Spielplatz hinzu. Die Umwandlung dieser Wiese in einen brauchbaren Fußballplatz ist eines der vielen Verdienste, die sich der damalige 1. Vorstand Karl Schmid jun. um den Verein erworben hat. Ein Höhepunkt seit dem Bestehen des SC war zweifellos die Fertigstellung des Sportheimes. Es konnte im Herbst 1971 seiner Bestimmung übergeben werden. Dieses Heim hat sich zwischenzeitlich zu einem Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens sowohl für den Verein, als auch für den Ortsteil entwickelt. Der Sport-Club ist bestrebt, eine zusätzliche Abteilung zu gründen. Die Entscheidung der